

Emigration, welches bisher an keiner Stelle vollständig verzeichnet worden ist. Diese Lücke zu schließen ist Aufgabe der vorliegenden Bibliographie, die zunächst in zwei Heften die Neuerscheinungen der Jahre 1955 und 1956 verzeichnet. Geplant ist die nachträgliche Bearbeitung der Jahre seit 1945, um zu einem vollständigen Verzeichnis aller seit dem Zweiten Weltkriege in der Emigration erschienenen lettischen Veröffentlichungen zu gelangen. Die Herausgeber halten sich bei der Wiedergabe der Titel an das Muster der früheren lettischen Nationalbibliographie, beschränken sich jedoch inhaltlich auf Bücher lettischer Verfasser, Übertragungen ins Lettische sowie lettischsprachige Periodika, die aber im einzelnen nicht ausgewertet werden.

Marburg a. d. Lahn

Hellmuth Weiss

Herbert Marzian, Ostdeutsche Bibliographie. Band 2. Das internationale Schrifttum von 1953—1955 über die Heimatgebiete der deutschen Vertriebenen, das deutsche Vertriebenenproblem und mitteleuropäische Fragen. Holzner-Verlag, Würzburg 1956. 467 S. Glb. DM 15,—.

Herbert Marzian legt seine in dem vom Göttinger Arbeitskreis herausgegebenen „Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr.“ 1953—1955 in Fortsetzungen erschienenen bibliographischen Beiträge zusammengefaßt als Band 2 seiner „Ostdeutschen Bibliographie“ vor. In dieser Zeitschrift wurde bei Besprechung der einzelnen Jahrbücher bereits wiederholt auf dieses sehr nützliche Hilfsmittel aufmerksam gemacht, das heute für alle, die sich mit der Erforschung der deutschen Vertriebenen und ihrer Heimatgebiete befassen, unentbehrlich geworden ist. Ein Vergleich mit dem 1953 erschienenen ersten Bande zeigt, daß die Auswahl der Titel sowie ihre Wiedergabe, insbesondere hinsichtlich der Transkription fremdsprachiger Titel, mit noch größerer Sorgfalt erfolgt ist und daß Fehlerquellen weitgehend ausgeschaltet werden konnten. Bei der Auswahl der Titel wäre vielleicht eine noch stärkere Beschränkung auf das eigentliche Thema zu empfehlen. Gehört z. B. ein Aufsatz wie der von Starlinger über „Das sowjetisch-chinesische Verhältnis in russischen Augen“ (Jb. d. Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. VI, S. 257—266), noch in eine Ostdeutsche Bibliographie? Die Fülle der Titel wirkt verwirrend, zumal bei der äußerst komplizierten Systematik, die für den Benutzer ein rechtes Kreuz darstellt, das er freilich willig auf sich nimmt, weil er weiß, daß dahinter verborgene Schätze auf ihn warten.

Marburg a. d. Lahn

Hellmuth Weiss

Zeitschriftenhinweise

In immer stärkerem Maße widmen sich jetzt auch die Fachzeitschriften den Problemen Ost-Mitteuropas. Es erscheint daher angebracht, den Lesern der Zeitschrift für Ostforschung die weit verstreuten Aufsätze, Mitteilungen und Berichte über die Länder und Völker des östlichen Mitteleuropa durch knappe Hinweise zu erschließen, soweit dies überhaupt bei der großen Zahl der Zeitschriften der Schriftleitung möglich ist. Der folgende Bericht beschränkt sich im wesentlichen auf deutsche Zeitschriften und die Erscheinungsjahre 1956 und

1957. Nur ausnahmsweise werden auch ältere Titel und nichtdeutsche, westeuropäische Zeitschriften berücksichtigt werden. Das nichtdeutsche Schrifttum der ostmitteleuropäischen Staaten jedoch wird weiterhin in besonderen Forschungsberichten oder Besprechungen gewürdigt werden.

An erster Stelle sei auf einen Vortrag von W. Schlesinger über „Die geschichtliche Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung“ (HZ., Bd 183, 1957, S. 517—542) aufmerksam gemacht, in welchem er dafür eintritt, die deutsche Ostbewegung nicht als ostdeutsche Kolonisation zu bezeichnen, da der Ausdruck „Kolonisation“ dem Wesen der Erscheinung nicht gerecht wird. Die deutsche Ostbewegung sollte immer im Zusammenhang mit der slawischen Westbewegung betrachtet werden. Als die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung begann, war in Ost-Mitteleuropa „weder ein politisches noch ein wirtschaftliches oder kulturelles Vakuum vorhanden“. Die deutsche Ostbewegung war Ausdehnung der politischen Herrschaft, Mission, Siedlung und Ausbreitung westlicher Verfassungs-, Rechts- und Wirtschaftsformen sowie abendländischer Wissenschaft, Dichtung und bildender Kunst, ausschlaggebend jedoch war die deutsche Siedlung. Da der europäische Süden und Westen vor dem Osten einen zeitlichen Vorsprung besaß, bestand also auch ein ostwärts gerichtetes „Kulturgefälle“. Zur Entstehung des Städtewesens in Ost-Mitteleuropa haben auch die slawischen Völker einen Beitrag geleistet; doch „die Stadt im Rechtssinn ist von Deutschland nach Böhmen und Polen verpflanzt worden“. Weiterer Klärung bedarf der als Eindeutschung bezeichnete Ausgleichsprozeß. Er war keinesfalls an eine Unterwerfung gebunden. „Die Stämme der Obodriten und Lutizen, der Pomeranen und Sorben, die schlesischen Stämme, die baltischen Prußen und nicht zuletzt die Alpenslawen sind nicht untergegangen, sondern sie sind im Deutschtum aufgegangen.“ „Von einer gewaltsamen Germanisierung kann . . . keine Rede sein“. Dieser Vortrag ist ein Beitrag zum Kernproblem der heutigen deutschen Ostforschung.

K. Forstreuter bemerkt in seinem Beitrag „Zur Frage der Registerführung in der zentralen Deutschordenskanzlei“ (Archivalische Zs., 52. Bd, 1956, S. 49—61), daß das von ihm angeschnittene Problem immer noch „zur Debatte“ steht. Es kann nur im Rahmen einer umfassenden Kanzleigeschichte gelöst werden. Dafür bietet der Vf. eine Bestandsaufnahme sowie die Feststellung der vorhandenen und etwaiger verlorener Register. In den Hansischen Geschichtsblättern (74. Jg., 1956, S. 13—27) legt K. Forstreuter „Die ältesten Handelsrechnungen des Deutschen Ordens in Preußen“ — mit einer kurzen Einleitung versehen — vor. Sie zeugen von „kaufmännischem Wagemut“ und einer umsichtigen und weitverzweigten Geschäftstätigkeit des Deutschen Ordens. Es sind Bruchstücke von Handelsrechnungen des Großschäffers von Königsberg aus den fünfziger und siebziger Jahren des 14. Jhs. F. Seibt bemüht sich in einem Aufsatz „Johann Hus und der Abzug der deutschen Studenten aus Prag 1409“ (Archiv f. Kulturgeschichte, XXXIX. Bd, 1957, S. 63—80) um eine Aufhellung der unklaren Stellung von Johannes Hus im Streit der Universitätsnationen auf Grund einer vorurteilsfreieren Behandlung der Quellen als bisher, wobei er dem nachhaltigen Anteil von Hieronymus von Prag und Johann von Jessenitz an diesen denkwürdigen Ereignissen nachgeht, die zur Begründung eines neuen Generalstudiums in Leipzig geführt haben.

Die vergleichend kulturgeschichtliche Abhandlung von J. Petersohn, „Albrecht von Preußen und Ottheinrich von der Pfalz. Ein vergleichender Beitrag zur deutschen Fürstenkultur und Bibliotheksgeschichte der Renaissance“ (Archiv f. Kulturgeschichte, XXXIX. Bd, 1957, S. 323—360), ist ein Beispiel für die Fruchtbarkeit von Untersuchungen über den Fürstentyp der Renaissance. Die beiden Herrscher werden „in ihren gegenseitigen Beziehungen und ihren überraschend gleichartigen kulturellen Ausprägungen“ charakterisiert. „Es ist ziemlich sicher“, daß sich beide Fürsten nie gesehen haben. Die Verbindung ging von Ottheinrich aus. Der Briefwechsel zwischen beiden setzt 1533 ein und bewegt sich in drei Themenkreisen: „dem zoologischen Sammelleifer Ottheinrichs, seiner polnischen Schuldforderung und dem Missionsauftrag Vergerios“. „In Aussagen über ihre geistigen Interessen“ ist er „so gut wie ergebnislos“.

Eine aufmerksame Beachtung finden Ostdeutschland und seine Nachbargebiete immer in der Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. Im Berichtszeitraum gibt H. Wächter einen Überblick über „Altpreußische Scheffelgrößen“ als einen „Beitrag zur Methodik und Problematik älterer Maßfestsetzungen“ (Jg. 4, 1956, S. 30—43 mit Kartodiagramm). Umfassend und stoffreich ist der Forschungsbericht von W. Maas über „Polnische agrargeschichtliche Forschungen seit 1945“ (S. 156—185), in welchem er 120 Titel aus dem wichtigsten polnischen Schrifttum verarbeitet bzw. zusammenstellt.

Ein recht anschauliches Bild zeichnet W. Stark, „Der Ackerbau der böhmischen Gutswirtschaften im 17. und 18. Jahrhundert“ (Jg. 5, 1957, S. 20—42). Da die Ost-Mitteuropa-Forschung der genauen Kenntnis des skandinavischen Raumes und seiner Probleme nicht entraten kann, sei den Lesern der ZfO. auch der Forschungsbericht von K. Wührer, „Die agrargeschichtliche Forschung in Skandinavien seit 1945“ (S. 76—87, Teil II auf S. 198—220), zur Beachtung empfohlen, in welchem vor allem auf die Arbeiten des Kulturgeographen David Hannerberg hingewiesen wird.

Die Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (4. Jg., 1956, S. 387—390) bringen eine Miscellane von J. Konrad, „Das Ende von Breslau“, als Antwort auf einen Tatsachenbericht des letzten Stadtkommandanten von Breslau, General Niehoff, und auf S. 316—331 einen Forschungsbericht von H. Slapnicka über „Die Geschichte der Tschechoslowakei in neuer Sicht. Tschechisches und slowakisches Schrifttum seit 1948 zur Zeitgeschichte“. Der 5. Jg., 1957, S. 273—278, enthält aus der Gutachtertätigkeit des Instituts für Zeitgeschichte ein Gutachten von M. Broszat, „Die memeldeutschen Organisationen und der Nationalsozialismus“. Im gleichen Band werden unter dem Abschnitt „Dokumentation“ „Der Fall Potempa“ (S. 279—297) — ein politischer Mord „mehrerer uniformierter SA- und SS-Männer in einem kleinen Ort des Landkreises Gleiwitz“ am 10. August 1932 — und eine „Denkschrift Himmlers über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten, Mai 1940“ (S. 194—198) gebracht. Letztere befaßt sich mit den verschiedenen Völkerschaften im besetzten Polen.

Eine eingehende Berücksichtigung erfährt die Ost-Mitteuropa-Forschung in der Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“. Im 7. Jg. (1956) gibt J. Melin einen Überblick über „Die Entwicklung der deutschfinnischen Beziehungen während des

Zweiten Weltkrieges“ (S. 421—432). Auf S. 482—489 wird unter dem Titel „Osteuropa in der deutschen Bildung“ das Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen vom 16. März 1956 abgedruckt. Einen großzügigen Aufriß über den Anteil der Deutschen in der Geschichte Ost-Mitteleuropas gibt H. Aubin in seinem Vortrag „Die Deutschen in der Geschichte des Ostens“ (S. 512—545). Aus dem 8. Jg. (1957) seien folgende Beiträge erwähnt: E. C. Kollman, „Die Jaltakonferenz im Kreuzfeuer von Politik und Geschichtswissenschaft“ (S. 272—292), wertet seinen Vortrag als ein Beispiel dafür, „daß man in Amerika einer Auseinandersetzung mit der eigenen jüngsten Vergangenheit nicht ausweicht“. M. Freund, „Die Oder-Neiße-Linie“ (S. 393—404), setzt sich mit dem Buch von Elizabeth Wiskemann, „Germany's Eastern Neighbours. Problems Relating to the Oder-Neisse Line and the Czech Frontier Regions“, auseinander. Nach Freund ist dieses Buch zu begrüßen, „wenn es dazu beiträgt, die Erstarrung der wissenschaftlichen und politischen Begriffe zum deutschen Ostproblem hintanzuhalten“. Zum gleichen Thema äußert sich O. Anweiler, „Die Oder-Neiße-Linie“ (S. 461—480). Als „Beitrag zur europäischen Nationalitätenbewegung zwischen den beiden Weltkriegen“ bezeichnet M. Dörr ihren Aufsatz „Paul Schiemanns Theorie vom ‚anationalen Staat‘“ (S. 407—421).

In den Blättern für deutsche Landesgeschichte (92. Jg., 1956, S. 212—252) veröffentlicht F. Tamß „Beiträge zur Siedlungsgeschichte Ostpommerns“. Seine Absicht ist es, zu zeigen, wie der Staat zu wiederholten Malen in den Besiedlungsgang (des Kreises Lauenburg) durch die planmäßige Schaffung neuer Ansiedlungen eingegriffen hat, und zwar im 14./15. Jh. unter dem Deutschen Orden, im 17./18. Jh. durch brandenburgisch-preußische Herrscher und im 19./20. Jh. auf Grund der Rentenguts-Gesetzgebung. Das Schwergewicht der Darstellung liegt zwischen den Weltkriegen. Über das 19./20. Jh. hat der Vf. 1942 eine Habilitationsschrift bei der Philosophischen Fakultät in Greifswald vorgelegt. Aus dem 93. Jg., 1957, S. 101—128, wäre der Aufsatz M. Reuthers, „Die Oberlausitz als Geschichtsraum. Wesen und Eigenart“, zu nennen. Die Oberlausitz ist „zugleich geographische Landschaft und geschichtlicher Raum“, und zwar in territorial-, bevölkerungs- sowie wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Hinsicht, wobei ihr Einfluß auf das Siedlungsbild berücksichtigt wird.

Mit dem gleichen Raum befaßt sich auch H. Helbig in einem Aufsatz „Die Oberlausitz im 13. Jahrhundert“ (mit einer Karte; Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands Bd V, 1956, S. 59—127). Er legt u. a. dar, daß die Zugehörigkeit der Oberlausitz zu Böhmen und Brandenburg in ihrer Aufsiedlung nicht den Zustrom einer größeren Anzahl von Geschlechtern aus diesen Ländern ausgelöst hat, sondern daß der Anteil markmeißnischer und dem benachbarten Reichsgebiet entstammender Geschlechter „überragend“ war. Auf S. 129—156 umreißt K. Forstreuter „Das Hauptstadtproblem des Deutschen Ordens“. Für diesen wurde das Hauptstadtproblem mit der Übersiedlung nach Preußen entschieden. F. untersucht dabei auch die Frage, warum als Residenz des Hochmeisters und als Haupthaus gerade Marienburg gewählt wurde. Nach dem Verlust Marienburgs 1466 war Königsberg „der natürliche Mittelpunkt für Restpreußen, Ostpreußen“, für Albrecht war es auch Residenz. Auf

S. 295—325 gibt H. Fricke eine Übersicht über „Die Landesdirektoren der Provinz Brandenburg 1876—1945“.

Zwei wertvolle Beiträge über Ostdeutschland bringt Bd VI, 1957, des gleichen Jahrbuchs, und zwar bietet H.-K. Behrend unter dem Titel „Zur Personalpolitik des Preußischen Ministeriums des Innern. Die Besetzung der Landratsstellen in den östlichen Provinzen 1919—1933“ (S. 173—214) einen gedrängten Auszug aus seiner unter der Betreuung von H. Herzfeld entstandenen Dissertation „Die Besetzung der Landratsstellen in Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und der Grenzmark von 1919 bis 1933“. Schon seit 1848/49 gab es dem Wesen nach „politische Beamte“, dem Namen nach jedoch erst seit den achtziger Jahren und amtlich sogar erst seit 1899. Die politischen Beamten hatten besonders enge Fühlung mit der Regierungspolitik zu halten. Ein sehr großer Teil der politischen Beamtenstellen fiel auf die Landratsstellen und sie bildeten daher auch für die Sozialdemokratie und ihre Weimarer Koalitionspartner in Preußen „einen hervorragenden Ansatzpunkt zur Durchführung der Demokratisierung der Verwaltung“ nach dem Ersten Weltkriege. Doch leider gab es bisher im Schrifttum keine konkreten Angaben über das Ausmaß dieser Politisierung. Behrend vermag nun zu zeigen, daß sie wohl geübt wurde, aber doch nicht in so ausgedehntem Maße, wie das nach der deutschnationalen politischen Polemik und staatsrechtlichen Kritik aussah. Das Ziel, die Verwaltung zu demokratisieren, wurde in den Ostprovinzen Preußens „nur im ersten Ansatz erreicht“.

Sehr aufschlußreich ist auch der Aufsatz von W. Wessling über „Die staatlichen Maßnahmen zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage Ostpreußens in den Jahren 1920 bis 1930“ (S. 215—289). Er beruht im wesentlichen auf einer von C. Hinrichs angeregten und betreuten Dissertation an der Freien Universität Berlin. Wessling kann auf Grund von ausgedehnten Aktenstudien zeigen, daß die 1920 eingerichtete „Ostpreußische Vertretung beim Reichs- und Staatsministerium“ in Berlin in ihrer wirklichen Bedeutung weit größer war „als ihr verhältnismäßig bescheidener Umfang vermuten läßt“. Sie lag vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet. Ostpreußische Selbstverwaltungsorgane versuchten, diese Vertretung den Staatsbehörden, insbesondere dem Einfluß des Oberpräsidenten, zu entreißen und durch Eingliederung in die provinzielle Selbstverwaltung dem Einfluß parteipolitischer Interessen zu öffnen. 1932 ließ man sie angesichts der allgemeinen Wirtschaftskatastrophe in den Ostprovinzen stillschweigend eingehen. Wessling behandelt dann weiter das Ostpreußenprogramm zum Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkriege, das Sofortprogramm 1926 und das Grenzprogramm 1927, ferner die Ostpreußenhilfe 1928, „die erste wirklich großzügige und planmäßige, aber leider verspätete Hilfsaktion des Reiches und des Preußischen Staates für die um ihre Existenz ringende Provinz“ mit Schwergewicht auf der Sanierung der Landwirtschaft, und schließlich das Gesetz über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen vom 18. Mai 1929. Zum Schluß werden noch die politischen Begleitumstände der Hilfsmaßnahmen für Ostpreußen betrachtet. Das Schwergewicht in der Durchführung des Ostprogramms verlagerte sich immer mehr auf das Reich, das dann durch die Notverordnung vom 6. 11. 1931 auch alleiniger Träger der Osthilfemaßnahmen wurde.

Die Hansischen Geschichtsblätter (75. Jg., 1957, S. 29—47) veröffentlichen den auf der Arbeitstagung des Hansischen Geschichtsvereins 1956 in Schwerin gehaltenen Vortrag von M. Małowist (Warschau) „Über die Frage der Handelspolitik des Adels in den Ostseeländern im 15. und 16. Jahrhundert“. Er geht ländervergleichend vor und legt dar, „wie sich die Politik und Handels-tätigkeit des Adels während der Periode einer immer günstigeren Konjunktur für den Absatz landwirtschaftlicher Produkte“ gestaltet hat, wobei manches sozialgeschichtliche Problem beleuchtet wird.

Th. Grentrup, „Der Zisterzienser Dietrich in der altlivländischen Mission † 1219“ (Zs. für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft, 40. Jg., 1956, S. 265—281), bietet einen Überblick über Leben und Wirken des Abts und Bischofs Dietrich, einen der bedeutendsten Vertreter der nord- und mittel-deutschen Zisterzienser, die gegen Ende des 12. Jhs. entscheidend an der Christianisierung Livlands mitgearbeitet haben.

R. Hachmann, „Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland. Ein Beitrag zum Problem des Nachweises von Bevölkerungsbewegungen auf Grund des urgeschichtlichen Grundstoffs“ (Archaeologia Geographica, Jg. 6, 1957, S. 55—68), geht von einer kritischen Betrachtung des Begriffs Ostgermanen aus und veranschaulicht seine Ausführungen mit Karten. Unter Ostgermanen versteht er Fundgruppen der Spätlatènezeit und der Kaiserzeit ostwärts der Oder und Neiße. Eine kleine Gruppe von ihnen hat diese Heimat verlassen und „sich auf der Suche nach neuem Land in Mittel-Deutschland als Minderheit der Herrschaft“ bemächtigt.

Besondere Verdienste um die Pflege der Ostforschung in den letzten Jahren haben sich die Jahrbücher für Geschichte Osteuropas erworben. Aus den letzten beiden Jahrgängen seien zuerst genannt: N. F. Bd 4, 1956, S. 18—25: M. Hellmann, „Zur Geschichte des Städtewesens in Osteuropa. Bemerkungen zu Herbert Ludat, Vorstufen und Entstehung des Städtewesens in Osteuropa“, und S. 159—165: M. Hellmann, „Zu den Anfängen des litauischen Reiches“. Dieser Beitrag gibt einen Bericht über Arbeiten zur Entstehung des litauischen Reiches, die von der sowjetischen Historiographie aufgegriffen worden sind. Trotz dieser Arbeiten bleibt aber noch manches ungeklärt, so etwa die Hauptfrage, woher denn das kleine Volk der Litauer die Kraft genommen hat, um zu einer der beherrschenden Mächte Osteuropas aufzusteigen. Auf S. 369—386 stellt Ellinor von Puttkamer „Die polnisch-ungarische Grenze im Mittelalter“ dar. Sie schildert sie als eine durch die Karpaten vorgezeichnete natürliche Grenze, die durch die Verpfändung einiger Teile der Zips 1412 an Polen durchbrochen wurde. Dieser Störung schreibt die Vf.in Wirkungen bis zur Ersten Teilung Polens zu. Herta von Ramm-Helmsing stellt in ihrer Sonderuntersuchung „Zum Quellenproblem der deutschen Osteuropa-Geschichtsforschung“ (S. 166—173) in einem Einzelfalle den Rechenschaftsbericht einer polnischen Kommission der Akademie der Wissenschaften in Krakau über Nachforschungen nach Archivalien in Schweden aus dem Jahre 1914 in den Mittelpunkt, der nur polnisch gedruckt ist und daher einer weiteren Aufmerksamkeit entgangen ist. Aus der Festgabe für Hans Uebersberger zum 80. Geburtstag (5. Jg., 1957) sei zuerst auf den Aufsatz von H. Mattiesen über „Gebiet und Grenzen des Herzogtums Kurland

1569—1795“ hingewiesen (S. 198—205). Es war ein „Zerfallsprodukt“ des alten deutschen Ordensstaates „Livland“. Mattiesen verfolgt sein Schicksal bis zu seinem Ende, als die kurländischen und piltenschen Stände das Lehnverhältnis zu Polen lösten und das Land als Provinz dem Russischen Reich übergaben. Der Abhandlung ist eine Karte über das Herzogtum Kurland von 1561—1790 beigegeben. O. W a g n e r zeigt in seiner Abhandlung „Der Minderheitenschutzvertrag vom 28. Juni 1919 und seine Bedeutung für die evangelische Kirche in Polen“ (S. 206—220), daß dieser Vertrag die religiösen Minderheiten Polens nicht wirksam zu schützen vermochte, trotzdem aber für sie Bedeutung gehabt hat. In dem Forschungsbericht von B. R u b i e n , „Die ‚große Völkerwanderung‘ in der sozialökonomischen Sicht der Sowjetunion“ (S. 221—256), geht es um die Musterung des Beitrags der neueren Sowjetwissenschaft zur Sozialökonomik der Spätantike und insbesondere zur Problematik der großen Völkerwanderung. Er bringt u. a. eine kritische Betrachtung der Unterwanderungstheorie von Preidel in Böhmen und Mähren. Aus N. F. Bd 5, 1957, sei auf drei Titel hingewiesen, zuerst auf E. K u p s c h , „Der Polnische Unitarismus (Fratres Polones)“ (S. 401—440). Die im 16. Jh. in Polen entstehende religiöse unitarische Bewegung wandte sich gegen das Trinitätsdogma. Für ihre Bekenner gab es keinen einheitlichen Namen. Sie selbst nannten sich mit Vorliebe „Christianer“ oder „Die kleine reformierte Kirche Polens“. Der Name „Polnische Brüder“ hat sich an den der „Böhmischen oder Mährischen Brüder“ angelehnt. „Unter diesem treten sie in die Geschichte und bilden den polnischen Unitarismus“. 1535 erließ Sigismund I. ein Edikt, nach welchem den „Anabaptisten“ die Einwanderung nach Polen untersagt wurde. Seine größte Blüte erreichte der polnische Unitarismus dank der Intelligenz seiner Führung und der ethischen Einstellung seiner Bekenner zwischen 1600 und 1638. Dann verfiel er. 1934 erwachte er wieder. Das Urteil aus der Reformationszeit über seine geistige Bedeutung schwankt. Doch hat er bedeutsame Denker hervorgebracht. Seine Anhänger waren „Menschen mit vorbildlichem sittlichem Leben“. Sie lebten ein „Christentum im Ernst“. G. v o n R a u c h widmet seinen Vortrag auf dem 9. Baltischen Historikertreffen 1956 in Göttingen, „Zur baltischen Frage im 18. Jahrhundert“ (S. 441—487), Prof. Edmund Spohr zum 70. Geburtstag. Er versucht durch eine kritische Untersuchung von Projekten über die Macht- und Grenzverhältnisse der baltischen Provinzen im 18. Jh. „eine gewisse Korrektur“ am traditionellen Bild der baltischen Geschichte des 18. Jhs. anzubringen. Sie läßt sich in der These zusammenfassen: „Der Übergang Estlands und Livlands aus schwedischer Herrschaft unter die russische brachte, ungeachtet des Artikels IV des Nystädter Friedensinstruments, der eine Abtretung ‚in perpetuum‘ vorsah, für den Zeitgenossen . . . noch nicht den Charakter einer unabänderlichen Entscheidung von derselben zeitlichen Tragweite zu haben, wie sie sich dem rückblickenden Betrachter, insbesondere des 19. Jahrhunderts, darbot und wie sie sich nachher für einen längeren Zeitraum als Wirklichkeit erweisen sollte.“ In einem Literaturbericht „Randstaaten der Sowjetunion als ‚Flüchtlingsstaaten‘“ (S. 528—546) über die historisch-soziologische und Rechtsproblematik der Flüchtlinge betrachtet H. R o g g e Finnland, West-Deutschland, Österreich und die Türkei.

Aus *The American Slavic and East European Review* (Vol. XVI, 1957)

können genannt werden: A. J. May, „H. A. Miller and the Mid-European Union of 1918“ (S. 473—488), und P. S. Wandycz, „The Treatment of East Central Europe in History Textbooks“ (S. 515—523).

Verhältnismäßig oft beschäftigt sich die in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands erscheinende Zeitschrift für Geschichtswissenschaft mit Fragen Ost-Mitteleuropas. Im IV. Jg., 1956, S. 141—143, gibt H. Scheel einen Bericht „II. Tagung der deutsch-tschechoslowakischen Historikerkommission“. W. Schumann, „Die Lage der deutschen und polnischen Arbeiter in Oberschlesien und ihr Kampf gegen den deutschen Imperialismus in den Jahren 1917 und 1918 (vor der Novemberrevolution)“ (S. 466—500), behandelt in sowjetzonaler Sicht Streikaktionen der oberschlesischen und polnischen Arbeiter während der letzten Jahre des Ersten Weltkrieges als Vorstufen der drei schlesischen Aufstände 1919, 1920 und 1921. Mit einem ähnlichen Gegenstand beschäftigt sich auch der kleine Beitrag „Die Solidarität der tschechischen Arbeiter für die kämpfenden Textilarbeiter während des großen Textilarbeiterstreiks in Crimmitschau 1903/04“ von W. Wagner (S. 594—599). In diesen Themenkreis gehört ferner K. Obermann, „Zu Bismarcks Verfolgung der polnischen Arbeiterbewegung in den Jahren 1878—1881 und über die Zusammenarbeit deutscher und polnischer Sozialdemokraten. Ein polnisches Flugblatt für August Bebel 1881“. Dem kurzen Abriß von W. Boelcke, „Zur Geschichte der Gutsherrschaft und der zweiten Leibeigenschaft in der Oberlausitz“ (S. 1223—1232), fehlen Quellen- und Literaturangaben. Diese enthält der Aufsatz des gleichen Vfs., „Zur Lage der Oberlausitzer Bauern vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Sozial-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte der feudalen Gutsherrschaft in der Oberlausitz“, in *Lětopis, Jahresschrift d. Inst. f. sorb. Volksforschung*, 1955, Bd 2. W. Boelcke bezeichnet seinen Abriß als Diskussionsbeitrag zu den hauptsächlich von polnischen Historikern zur Erörterung gestellten Thesen über Fragen der unterschiedlichen Agrarentwicklung in Ost- und Westeuropa, und zwar „Zu strittigen Fragen der sogenannten zweiten Leibeigenschaft in Mitteleuropa. Zusammenfassung eines Artikels von B. Zientara“ (*Zs. f. Geschichtswissenschaft*, IV. Jg., 1956, S. 750—754); Boelcke sieht in der Oberlausitz die Thesen der polnischen Historiker über die Entstehung und Entwicklungslinie der Gutsherrschaft bestätigt. W. Schumann, „Zur Rolle der Räte in der Novemberrevolution in Oberschlesien“ (S. 738—750), skizziert u. a. die Gründung der kommunistischen Partei (Spartakusbund) in Oberschlesien. J. Kalisch berichtet über „Die Arbeit und die Aufgaben des Instituts für Geschichte der europäischen Volksdemokratien an der Karl-Marx-Universität Leipzig“. Die Leitung des Instituts wurde den Professoren Dr. M. Lambertz und Dr. W. Markov übertragen. Es gliedert sich in die Abteilungen für Geschichte Polens, der Tschechoslowakei und der Volksdemokratien Südosteuropas. Auch über die vom 6.—9. 2. 1956 in Warschau stattgefundenen Arbeitstagungen polnischer Historiker berichtet J. Kalisch (S. 802—805), über die „Gründungstagung der deutsch-polnischen Historikerkommission“ vom 7.—11. 5. 1956 in Warschau H. Scheel (S. 805—806). Und schließlich sei auch auf die „II. Arbeitstagung des Forschungsauftrages ‚Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte‘“ (E. Eichler, S. 1056—1058) aufmerksam gemacht.

Auch der V. Jg. (1957) der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft bringt zahlreiche Beiträge, die sich auf den Arbeitsbereich der ZfO. beziehen, so auf S. 111—117: G. Loh, „Königsberg im Jahre 1813. Untersuchungen zum Falle Gröben-Plensen“. Der Vf. stieß bei Vorarbeiten zu einem Werk über die Volksbewegung des Jahres 1813 „auf die z. T. ungelösten Probleme der Bedeutung von Königsberg im Januar 1813“. Nach Loh ließ bereits die zur Überwindung der Untätigkeit der ostpreußischen Regierungsstellen einberufene Konvokation vom 24. Januar die Bevölkerung aufhorchen. Unmittelbare Folge war dann die Verabschiedung des Freiwilligengesetzes, mit dem der Aufstand gegen Napoleon begann. Aus dem Tschechischen übersetzt ist der Bericht von J. Polišenský „Der gegenwärtige Stand und die Aufgaben der Geschichtswissenschaft in der ČSR“ (S. 353—363). Dieser Artikel gibt einen Überblick über die Entwicklung der Geschichtsschreibung im letzten Jahrzehnt, den heutigen Stand der tschechoslowakischen Geschichtswissenschaft und ihre Organisation und Aufgaben und schließlich über die Hauptprobleme, wobei die prähistorische und historische Archäologie eine hervorragende Rolle spielen. Weiterhin seien die Arbeiten von F. Graus über die Geschichte der ländlichen Bevölkerung im vorhussitischen Böhmen sowie Forschungen zur Hussitenbewegung, über den Kampf der Stände gegen das Haus Habsburg und die Geschichte der Arbeiterbewegung hervorgehoben. J. Pietrzak-Pawłowska, „Der Polnische Historische Verein (1886—1956; Polskie Towarzystwo Historyczne)“ (S. 629—636), schildert Vergangenheit, gegenwärtige Organisation und Aufgaben des Vereins sowie seine Tätigkeit im Jahre 1956. Er veröffentlichte in Schlesien „Quellentexte zur Geschichte der schlesischen Bauern“, Breslau 1956, Teil I bis 1945, und bereitet eine Schriftenreihe „Quellenmaterial zur Geschichte schlesischer Dörfer und Städte“ sowie eine Bibliographie der Geschichte Schlesiens für die Jahre 1939—55 vor. Ähnlich rege wie die Ortsgruppe Breslau arbeiten auch seine Ortsgruppen in Thorn, Posen, Krakau, Lodz und Warschau, während die Arbeiten der Lubliner erst anlaufen. Alice Teichová, „Über das Eindringen des deutschen Finanzkapitals in das Wirtschaftsleben der Tschechoslowakei vor dem Münchener Diktat. Ein Beitrag zur ökonomischen Geschichte des Imperialismus“, geht von der Behauptung aus, „daß die bürgerliche Tschechoslowakische Republik ein imperialistischer Staat war“, und versucht dies an zahlreichen Tatsachen zu beweisen. Die Vf.in stellt sich die Frage, „inwiefern die tschechoslowakische Bourgeoisie eine selbstständige Politik betreiben konnte, inwieweit die bestehende politische Abhängigkeit der vormünchener tschechoslowakischen Republik von den westeuropäischen Großmächten — England und Frankreich — ökonomisch begründet war, und zuletzt, wie sich in diesem allgemeinen Rahmen die deutsch-tschechoslowakischen ökonomischen Beziehungen gestalteten“. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß „die tschechoslowakische Bourgeoisie durch sich widersprechende ökonomische Interessen gespalten war“, woraus sich „eine Verstärkung des deutschen und eine Schwächung des anglo-französischen wirtschaftlichen Einflusses in den dreißiger Jahren“ ergab. Aus dem Jahrgang 1957 mögen noch drei Berichte erwähnt werden: „III. Jahrestagung der Arbeitsgruppe Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ von E. Eichler (S. 1265—1266), „Neues aus der tschechoslowakischen Geschichts-

forschung im Jahre 1956“ von J. Macek und M. Gosiorovský (S. 1271—1285) und „Städte in Polen vor der deutschen Lokation. Ergebnisse einer 10-jährigen archäologischen Arbeit in Polen“ von B. Widera (S. 1289—1291). Das umfangreiche Beiheft (1956) der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft bringt unter dem Titel „Neue polnische Geschichtswissenschaft. Aufsätze und Studien“ vier Übersetzungen von Darstellungen der polnischen Geschichtswissenschaft, nämlich B. Leśnodorski, „Die Geschichtswissenschaft im ersten Dezennium Volkspolens“ (S. 3—62; aus *Kwartalnik Historyczny* Jg. LXII, 1955), H. Jabłoński, „Die internationale Bedeutung der nationalen Befreiungskämpfe im 18. und 19. Jahrhundert in Polen“ (S. 63—107; aus *La Pologne au Xe Congrès international des sciences historiques à Rome*, Warszawa 1955), B. Szerer, „Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Schlesien in den Jahren 1905/07“ (S. 108—134; aus *Materiały i studia* Bd I, Warszawa 1954) und L. Grosfeld, „Die Proklamation des Königreichs Polen am 5. November 1916“ (S. 135—176; aus *Kwartalnik Historyczny* Jg. LXI, 1954).

In den Südost-Forschungen (Bd XV, 1956, S. 540—549) behandelt in allgemeinen Ausführungen E. Dittrich die „Südosteuropaforschung und Raumforschung“, recht eingehend dagegen E. Schwarz, „Das Vordringen der Slawen nach Westen“ (S. 86—108). Sein Thema ist eng mit der Frage nach der slawischen Urheimat verbunden, über die z. Z. eine recht befriedigende Übereinstimmung herrscht. Hinsichtlich der strittigen Frage nach dem Vordringen der Slawen nach Westen weist Schwarz darauf hin, daß zu ihrer Klärung die Vorgeschichte nicht allein entscheidend sein kann, womit sich Schwarz mittelbar auch gegen einige von H. Preidel in letzter Zeit geäußerte Thesen, wie etwa seine Unterwanderungsthese, wendet. Der Aufsatz Z. J. Gasiorowski aus Cambridge/Mass., „Chechoslovakia and the Austrian Question 1918—1928“, fußt vornehmlich auf unveröffentlichten Dokumenten in *The National Archives*, Washington D. C.; einige davon, nach Ansicht des Vfs. besonders wichtige, werden in extenso zitiert.

Sehr reichhaltig ist der Inhalt der ostdeutschen Regional-Zeitschriften. Da anzunehmen ist, daß jeder Ost-Mitteuropa-Forscher sie bei seinen Arbeiten zur Hand nehmen wird, beschränkt sich dieser Überblick auf eine Zusammenstellung der in ihnen veröffentlichten Titel. Das von H. Preidel herausgegebene *Stifter-Jahrbuch* V (1957) enthält: K. Jering, „Das Ostbild im Spiegel der Generationen“ (S. 7—22); L. Dietl, „Die Rechtslage Deutschlands“ (S. 23—46); A. Knauer, „Prof. Dr. Franz Spina“ (S. 47—60); R. Mattausch, „Franz Graf Stadion. Ein Staatsmann und Reformers Alt-Österreichs“ (S. 61—71); J. Hemmerle, „Anreger und Begründer der Geschichtsforschung in den Sudetenländern zu Beginn der Aufklärung“ (S. 72—101). Die von Petrasch begründete *Gelehrten-Akademie in Olmütz* wurde „zu einem Hort wissenschaftlichen Geistes und zugleich zu einem geistigen Ausstrahlungsherd für die deutschen und tschechischen Gebiete“, zu einem „ersten Ansatzpunkt der neuen methodischen, kritischen Schule der Geschichtsschreibung“; E. Schieche, „Die Rosenbergsche Bibliothek vor und nach Juli 1648“ (S. 102—140); Hilde Bachmann, „Vier neu aufgefundene Skulpturen des 14. Jahrhunderts in Böhmen und Mähren“ (S. 141—151); E. Bachmann, „Über einige wieder aufgefundene Gemälde Kupezkys und die Ursprünge seiner Kunst“ (S. 152—

173); E. Hubala, „Schloß Austerlitz in Südmähren“ (S. 173—200); H. Simbriger, „Über die zeitgenössischen Komponisten aus den deutschen Ostgebieten“ (S. 201—217); J. Fröhler, „Sanctus Joannes Nepomucenus. Ein Jesuitendrama aus dem Jahre 1724“ (S. 242—250); A. K. Huber, „Die sudetendeutschen Ordensgemeinschaften und Klöster nach der Vertreibung“ (S. 264—272); H. Preidel, „Zur Hypothese T. Lehr-Spławińskis über Entstehung, Entwicklung und Ende der urslawischen Sprachgemeinschaft“, weist darauf hin, daß wir der Lösung der ethnischen Probleme mit den Thesen von L.-Spł. „um keinen Schritt nähergekommen sind“; M. U. Kasperek, „Gräberfunde der Urnengräberzeit aus Stichowitz bei Prossnitz in Mähren“.

Von den Beiträgen des Archivs für schlesische Kirchengeschichte, Bd XIV (1956), sei besonders auf die beiden ersten hingewiesen, auf den siedlungskundlich wertvollen Aufsatz von K. Eistert, „Der Ritterorden der Tempelherren in Schlesien“ (S. 1—23), und E. Walter, „Die Grabstätte Konrads, des Sohnes der hl. Hedwig, in Trebnitz und die angeblich als Krypta in die Klosterkirche einbezogene alte Peterskapelle daselbst“. Walter wertet auch die Legenda St. Hedwigis aus und kommt zu dem Ergebnis, „daß die Trebnitzer Kirche nicht als erste, sondern nur als zweite Grabstätte Konrads anzusehen ist“. Als heutige Grabstätte Konrads nimmt er die jetzige katholische Pfarrkirche in Trebnitz an. Ferner seien genannt: A. Müller, „Die Pfarrer von Neiße, ein Beitrag zur schlesischen Presbyterologie“ (S. 59—104); H. Hoffmann, „Aufzeichnungen des Breslauer Domherrn Stanislaus Sauer († 1535) über den Bischof Johannes Turzo (1506—1520). Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Reformation in Schlesien“ (S. 105—140); Elisabeth Zimmermann, „Die Schlesische Kammer und die Reformation in Schlesien“ (Ausarbeitung durch K. Engelbert; S. 141—152); J. Ryba, „Die katholische Restauration in den Fürstentümern Troppau und Jägerndorf“ (S. 153—173); G. Münch, „Wahlstatt, Schlesiens barockes Ehrenmal“ (S. 174—190); H. Hoffmann, „Johann Nepomuk Köhler, der ‚letzte deutsche Jesuit‘“ (S. 191—207); J. Gottschalk, „Mittelalterliche Hedwigs-Erinnerungen“ (S. 208—219); W. Roesch, „Beiträge zur Kirchengeschichte von Altreichenau Kreis Waldenburg (Schlesien)“ (S. 220—256); P. Schinke, „Der Panegyrikus des Mainzer Jesuitenkollegs auf Kurfürst Franz Ludwig bei seiner Besitznahme von Kurmainz am 6. April 1729“ (S. 257—261); H. Hoffmann, „Schlesisches im Dresdner Landeshauptarchiv“ (S. 262—263); J. Allendorff, „Persönliche Erinnerungen an Kardinal Bertram“ (S. 263—265); W. Neisner, „Schlesischer Katholizismus im Spiegel zeitgenössischer polnischer Darstellung“ (S. 265—271). Aus Bd XV (1957) seien genannt: H. Dobberthin, „Die Piastin Richza von Everstein und ihre Verwandtschaft“ (S. 1—14); J. Gottschalk, „Die Hedwigs-Predigt des Papstes Klemens IV. vom Jahre 1267“ (S. 15—35); J. Klapper, „Der Brief des Nikolaus von Posen, ein Lobpreis auf St. Hedwig“ (S. 36—43); E. Walter, „Die von Anna, der böhmischen Königstochter und Herzogin von Schlesien († 1265) ihrer Schwiegermutter, der hl. Hedwig († 1243), gewidmete Corona in Trebnitz“ (S. 44—85); J. Hettwer, „Untersuchungen zu Urkunden des Klosters Kamenz. II“ (S. 86—97); K. Eistert, „Die Anfänge des Klarenklosters in Strehlen“ (S. 98—123); „Aufzeichnungen des Breslauer Domherrn Stanislaus Sauer († 1535) über den Bischof von Salza

(1520—1539) und seine Zeit. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Reformation in Schlesien“ (S. 124—170); K. Engelbert, „Beiträge zur Geschichte des Breslauer Bischofs Martin von Gerstmann (1574—1585)“ (S. 171—188); A. Müller, „Ost- und Westdeutsche und Nordländer auf der Akademie in Olmütz von 1576 bis 1630“ (S. 189—199); H. Niedermeier, „Ein Raubüberfall auf das Kloster Lubin im Jahre 1627“ (S. 200—207); J. Ryba, „Die katholische Restauration in den Fürstentümern Troppau und Jägerndorf“ (S. 208—229); H. Hoffmann, „Die Franziskanerinnen in Jauer“ (S. 230—240); K. Engelbert, „Briefe an den späteren Fürstbischof von Breslau Josef Knauer“ (S. 241—247); J. Allendorff, „Der letzte Fürstbischöfliche Delegat von Berlin Weihbischof Dr. Josef Deitmer“ (S. 250—256); K. Engelbert, „Die Zurechtweisung des Bischofs Johannes Turzo durch das Domkapitel“ (S. 257—260); P. Schinke, „Die Jugendzeit des Fürstbischofs Kurfürst Franz Ludwig im Licht des Neuburger Prinzen spiegels v. J. 1666“ (S. 260—264); H. Hoffmann, „Schlesisches im Vatikanischen Archiv“ (S. 264—265); L. Juhnke, „Ein Leben für Ermland und Koper nikus“ (S. 265—266); „Johann Nepomuk Köhler, ‚der letzte deutsche Jesuit‘“ (S. 267); K. Eistert, „Ergänzungen und Berichtigungen zu dem Aufsatz über die Templer im Archiv Band 14 S. 1—23“ (S. 267—269).

Auch das Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte konnte seine Folge fortsetzen. N. F. Bd 35 (1956) bringt u. a. J. Grünewald, „Zum 400jährigen Todestag Valentin Trotzendorfs“ (S. 7—22); H. Eberlein, „Valentin Triller und sein Schlesisches Singbüchlein“ (S. 22—30); S. Fornaçon, „Martin Jahn, ein schlesischer Glaubensflüchtling“ (S. 31—43); J. Grünewald, „Kleine Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte“ (S. 44—59); G. Hultsch, „Aus der Geschichte der schlesisch-polnisch sprechenden Gemeinden“ (mit 7 Kartogrammen; S. 60—88); E. Schultze, „Der Missionsgedanke im schlesischen Kirchenlied“ (S. 88—105); A. Mehnert, „Der Langenwalter s dorfer Pastor M. Johann Heinrich Scholz (1729—1813)“ (S. 105—114); G. Rautenberg, „Friedrich Meyeringh und die Innere Mission in Schlesien“ (S. 115—127); A. Dehmel, „Von den Ordinationen in der Evangelischen Kirche in Schlesien“ (S. 127—144). Aus N. F. Bd 36 (1957) seien genannt: H. Eberlein, „Der Beitrag der schlesischen Kirche zur evangelischen Erbauungsliteratur“ (S. 7—23); K. Müller, „Friedrich Staphylus ein Konvertit des sechzehnten Jahrhunderts“ (S. 24—45); „Die Kirchenordnung von Fraustadt aus dem Jahre 1554“ (S. 46—53); J. Grünewald, „Kleine Beiträge zur schlesischen Presbyterologie aus reduzierten Kirchenbüchern“ (S. 54—87); J. Grünewald, „Ulmanniana“ (S. 88—90); G. Jaeckel, „Der Fall Schwiebus. Ein Abschnitt kurbrandenburgischer Toleranzpolitik 1686—1694“ (S. 91—105); W. Schwarz, „August Hermann Francke und Schlesien“ (S. 106—113); H. Bartels, „Schlesier an der Universität Tübingen“ (S. 114—123); R. Hoppe, „Der Vertrag von Altranstädt 1707“ (S. 124—149); G. Hultsch, „Wendische Volksmythen“ (S. 150—156); E. Schultze, „Der evangelische Missionsgedanke im schlesischen Kirchenlied (2. Teil)“ (S. 157—168); E. Schultze, „Wie und wann erfaßte der Missionsgedanke die schlesischen Gemeinden?“ (S. 169—176).

Sehr zu begrüßen ist die Fortsetzung der Baltischen Studien, die in den letzten drei Jahren mit zwei Bänden herausgekommen sind. Die Schriftleitung hat E. Assmann übernommen. Aus N. F. Bd 43, 1955, sei auf folgende Beiträge

aufmerksam gemacht: O. Kunkel, Nachruf auf „Adolf Diestelkamp 30. I. 1900—26. II. 1955“ (S. 7—9); H. J. Eggers, „Die Mittel-Latènezeit in Mittelpommern“ (S. 13—16); H. Branig, „Pommersche Geschichtsforschung nach 1945“ (S. 17—20); E. Assmann, „Die Schauplätze der dänisch-wendischen Kämpfe in den Gewässern von Rügen“ (S. 21—41); O. Achelis, „Pommersche Studenten in Kopenhagen und Upsala während des Dreißigjährigen Krieges“ (S. 42—46); F. Adler, „Alte Verlobungs- und Hochzeitsbräuche in pommerschen Städten (1. Teil)“ (S. 47—64; 2. Teil Bd 44, S. 95—108); H. Spruth, „Stolper Bernsteinkunst“ (S. 65—69); E. Gölzow (†), „Theodor Fontanes zweite Heimat“ (S. 70—78); Else Mögelin, „Die Handweberei in Pommern von 1928 bis 1945“ (S. 79—84); K. L. Skutsch, „Der Bildhauer Bernhard Heiliger“ (S. 85—86); L. Pretzell, „Pommersche Landschaft im Bilde der zeitgenössischen Kunst“ (S. 87—99); O. Kunkel, „Literatur zur Vorgeschichte Pommerns 1940—1944“ (S. 100—108); „Jahresbericht der Gesellschaft für Pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V. 1954—1955“ (S. 109—111).

N. F. Bd 44 (1957) der Baltischen Studien ist Adolf Hofmeister zum Gedächtnis gewidmet. Aus dem reichen Inhalt dieses Bandes verdienen hier Beachtung: H. Hinz, „Zwei Motten (Turmhügelburgen) im Kreise Regenwalde“ (S. 18—26); F. Engel, „Mannhagen als Landesgrenzen im nordostdeutschen Kolonisationsgebiet“ (S. 27—48) — untersucht werden die Flur- und Ortsnamen „Mannhagen“ in Ostholstein, Mecklenburg und Pommern —; N. Zaské, „Hinrich Brunsberg, ein ordenspreußischer Baumeister der Spätgotik“ (S. 49—72), wirft erneut die Frage auf, „aus welchen Quellen der Stettiner Baumeister schöpfte, woher er seine Anregungen empfing und welche Gestaltungskräfte ihn beeinflussen“; J. Papritz, „Das Handelshaus der Loitz zu Stettin, Danzig und Lüneburg“ (S. 73—94) — diese frühkapitalistische Familiengesellschaft aus Stettin betätigte sich vor allem in der Salzgewinnung und -versorgung —; H. Graf von Borcke-Stargardt, „Die Agrarverfassung Hinterpommerns im 18. und 19. Jahrhundert“ (S. 112—118); E. Ackerknecht, „Emil Palleske und Gottfried Keller“ (S. 119—141); H. Th. Flemming, „Der Granitbildhauer Utech aus Belgrad“ (S. 142—152); Ch. von der Ropp, „Liselotte Strelow — eine Photographie aus Pommern“ (aus dem Kr. Belgrad) (S. 153—160).

Das Jahrbuch des baltischen Deutschtums für 1958 (Lüneburg 1957) fragt in seinen vielfältigen Beiträgen nach dem künstlerischen Schaffen des baltischen Deutschtums und seinem Verhältnis zur Kunst, während die bisherigen Jahrgänge „dem Gemeinschaftsgedanken, der Tradition, der Verteidigungshaltung der baltisch-deutschen Volksgruppe“ gewidmet waren. Die Einführung in die geistesgeschichtliche Lage „der im Baltischen wurzelnden Dichtung und Publizistik“ hat dabei M. H. Boehm in seiner Skizze „Die Balten als mündliche Menschen“ (S. 33—38) übernommen, während A. Skrebers über die „Kulturelle Aktivität der lettischen Emigration“ (S. 45—50) berichtet.

Die Blätter für Heimatkunde, hrsg. v. Hist. Ver. f. Steiermark, bringen im 32. Jg. (1958) einen kurzen Aufsatz von F. Tremel, „Polnische Emigranten in Graz“ (S. 71—76).

In den Königsteiner Blättern veröffentlicht J. Gottschalk eine Untersuchung, „Der geistliche Verwandtenkreis der heiligen Hedwig — ein Band zwischen Ost und West“ (Jg. II., 1956, S. 100—111; Jg. III, 1957, S. 61—67).